Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 17

Artikel: Dr Holzmacher-Karli [Schluss]

Autor: Reinhart, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 24. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

„Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!"

Von C. F. Meyer.

Tag, schein' herein! Die Kammer steht dir offen!
Holdsel'ger Lenzesmorgen, schein' herein!
Schon glitzert, von der Sonne Strahl getroffen,
Das Tintenfaß, der eichne Bücherschrein.
Vogt Winter muß dem Lenze Rechnung geben,
Dem schönen Erben, über Hof und Haus —
Auch mir zugut geschrieben ist ein Leben. —
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Ich war von einem schweren Bann gebunden,
Ich lebte nicht. Ich lag im Traum erstarrt.
Von vielen tausend unverbrauchten Stunden
Schwillt ungestüm mir nun die Gegenwart.
Aus dunkelm Grunde grüne Saat zu wecken,
Bedarf es Sonnenstrahles nur und Taus,
Ich fühle, wie sich tausend Keime strecken.
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Ein Segel zieht auf wunderkühlen Pfaden
In Flutendunkel spiegelt sich der Tag.
Was hat die Barke dort für mich geladen?
Vielleicht ist's etwas, das mich freuen mag!
Entgegen ihr! Was wird die Barke bringen
Durch blauer Wellen freudiges Gebraus?
Entgegen ihr! Mit weitgestreckten Schwingen!
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Dr Holzmacher=Karli.

Von Josef Reinhart.

Lang isch er furt bliebe; erst, wos bald Mittag glüte het, isch er wieder hei cho, am Schuflestiel isch er gloffe.

Gägem Hus zue isch er gleitiger gange, wie=n=es lahms Rößli, wenns vom Pflug här gägem Stahl zue goht.

Was gseht er vorem Hus: dr Bürli Seppeli stoht am Egge, sys Bündeli und s'Oergeli i dr Hand, vo wytems winkt er im Karli und dütet mit em Chopf no dr Türe.

Langsam isch dr Karli cho, wie wenn er imene Wäspinäst i d'Nöchi chäm. Hübscheli isch em dr Seppeli nes paar Schritt ergäge und süferli, so het erems gseit:

„Eh — du! Aeh — los — äh — gib Achtig! s'isch nit guet — as 's di nit gwahret, 's hets gseit — nit as 's di gseht!"

D'r Karli het en agluegt, wie wenn er erst hüt uf d'Wält cho wär:

„Was isch?" macht er, „hets mi nümme gärn?"

„Karli", chüschelet dr Seppeli und luegt einisch no dr Türe, „los, i säg ders i guet! s'Marabeth — i säg drs nit gärn; aber wo's s'Chind gstrählt het — was 's im Hoor gfunde het, dänk! hättsch au selle=n=Achtig gäh mitem Chind! „Drei Großi und e Jungi hets gfunde! Lue, i bi dr guet! Gang du lieber grad! Aes nimmt söttigs gar schwär!"

Drno het dr Karli sys Bündteli undre=n=Arm gnoh:

„Chumm Ammeili, mr müend uszieh!" het er gmacht zum Oergeli, und het welle s'Wägli ab:

„Bhüet di Gott!" seit er no zum Seppeli, „schick di dry, es wächslet ab! has au scho erfahre!"

Aber wo=n=er am Raindli unde=n=am Hus gsi isch, wos gägem Dörfli yne goht, isch er zäme gjuckt, wie wenn en öpper mitem Mässer gstoche hätt.

Zum Fänster use het ers ghört: nes Chind wo briegget und wo=n=er zruggluegt, gseht er nes Chöpfli a dr Schybe mit rote=n=Aeugline.

En Otezug lang isch er dört gstande=n=und het zrugg gluegt; drno isch er langsam wyter gange, und wie wyter

as er vom Hus ewägg isch, wie lüter het ers ghöre briegge, und nes Stimmli het er gwahret:

„Mah nit furtgoh! Lieb Mah — Nit furtgoh!" —

Am Chrüzwäg, wo's gägem Dörfli abe und uf einer Syte gägem Wald zue goht, isch der Holzmacher-Karli blybe stoh, 's Bündteli het er loh falle; lang isch er gstande, het i Bode-n-yne gluegt, wie wenn er öppis verlore hätt. —

Drno het er sy Gyge gnoh, het no einisch ne churze Blick nom Bürlihus to, und mit große, länge Schritte-n-isch er im Dörfli zue.

I dr Wirtschaft im Dörfli het dr Holzmacher-Karli d'Gyge-n-ufe Tisch gleit und het dr Chopf zwüsche beid Händ gnoh. Lang heis en müese froge; do fahrt er uf und bstellt — wild, as wie ne Durstige, wo mängi Stund im heiße Sunneschyn gloffe-n-isch, und trunke het er, wie wenn er wüßt, as er hüt dr letzt Tag uf der Wält wär.

Hinderm Tisch het Eine gschlofe-n-ufem Bank. Wo dr Karli het afo trinke, ischer au erwachet; syni Auge hei zündtet, wie zweui roti Liechtli, wo-n-er der Karli gseht am Tisch.

Dr Bart het er gstreichlet und het glächlet, wo-n-er ufgstande-n-isch: Dr Rot, dr Chnächt, wo us dr Chefi cho isch.

Zum Karli isch er cho und het ygschänkt i sys Glesli und het trunke, wie wenn's gäng so gsi wär.

Drno, wo-n-er 's läre Glas ufe Tisch gstellt und ghuestet gha het, luegt er ne-n-ah, wie wenn er täti stuune, wo-n-er dä scho gseh heig. Do, uf eismol het er afo lache, lang und lut, as d'Schybe zitteret hei und jetz schloht erem d'Hand uf d'Achsle, lachet no einisch, wie wenn er die größti Freud erläbt hätt.

„Hähähä! Hets dr d'Fädere au scho grupft im Bürli Syni? Hähähä! hesch keini meh gha! Hähä!"

Drno isch sys Gsicht no röter worde, 's Wyße vo syne-n-Auge n-isch füre cho, und do het er ne Fluch usgstoße, ne Fluech, eso lut, as dr Heiland a dr Wand obe zitteret het und dr Karli frei rot worde-n-isch:

„Mr hei nüt gha zäme!" macht dr Karli und schänkt y, „nüt hei mr gha zäme, nüt, nit Chalts, nit Warms!"

„Hähä!" macht dä, „schänk y . . . "

Ime-n-e Rung ahne, wo keine keis Wort meh redt und sie nümme trunke hei, so stoht dr Rot uf eismol uf, fluecht eis, zündtet miteme Fürhölzli ne Pfyfe-n-ah und goht use, stracks zum Dörfli us, wie wenn er Angst hätt, er chönnt öppis versuume.

Wo-n-er furt gsi isch, het dr Karli no einisch trunke, drno het er langsam sy Harfe vom Tisch gnoh, het d'Chneu übernander gha und het no einisch afo spiele. Drby het er zum Fänster usgluegt, gägem Wald übere, wo d'Tanne-n-i der Sunne gstande sy, wie wenn sie überguldet wäre. Lang het er gspielt, langsam, wie nes trurigs Lied vom Eländ uf der Wält — drno wieder schnäller, höcher, immer höcher, wie wenn er amene schöne Sommertag im grüene Wald tät singe, denn wieder lys und hübscheli, wie wenn er nes Chind tät strichle und us dr Harfe-n-use hets Antwort gäh und drno het er uszoge, lut hets tönt, wie wenn er täti balge, und z'letzt ischs wieder langsam gsi, die Tön si ein nom andre stiller worde, und nummen einisch het me nes Stimmli ghört, wie wenn es Chind us dr Wyti täti Läbwohl rüefe.

E Zytlang isch er no so gsässe.

Do uf eismol leit er d'Harfe-n-ufe Tisch, stoht uf, drückt dr Huet über d'Stirne-n-abe.

„Adie," het er gseit, „läb wohl, Ammeili, gäll, bisch nit höhn, stohsch für mi y, wenn sie Gäld wei ha!" — het d'Türe-n-ufto, isch use, mit gleitige Schritte und im Wald zue glüffe.

Z'erst ischs langsam gange, müeihsam het er ei Fueß vor en andere gsetzt, mängisch isch er bliebe stoh, wie wenn er täti stuune, wo-n-er ahne wett. Aber wie höcher as er i d'Matte-n-use cho isch i Sunneschyn, wie höcher het er dr Chopf ufgha, wie heiterer hei die zweu Aeugli gägem Himmel gluegt.

Drno het er binem sälber brichtet und het dr Huet i dr Hand gschwunge:

„Hjo, jetze, jetz wäremer au wieder do! Frei symer jetze, jä jo, ledig, — halt wieder. — Jä 's Ledig sy, jä das isch schön! Hjo — fyre, fyre weimers hüt! und denn usläse, usläse, wo mr wei yzieh, z'Obe, wenn sie abem Fäld hei chöme — Vierzg Fränkli, — einevierzg, zweuevierzg, dreievierzg — Eine, zwe, drei, vier! Usläse wei mer, usläse! Hjo!"

Drno het er sys Röckli uszoge, isch is dürre Gras gläge und het a Himmel ufe gluegt. Blau isch er gsi: keis Wülchli het me gseh, numme do und dört, wyt obe-n-im Blaue, ne schwarze Punkt vomene Lerchli und mithine no ne heitere, höche Ton, wie wenn's stundewyt härchäm.

So isch dr Karli gläge, d'Arme-n-uf dr Brust, und wenn em d'Sunne so warm uf 's Härz yne gschinne het, so het er teuf ufgschnufet.

„Oh" het er gmacht und d'Auge zueto.

Do het's im Dörfli unde-n-am alte Zyt a dr Chilche-n-a d'Glogge gschlage, lys und langsam, wie wenn die Tön no halb zum Schlof uschäme.

Drno, wo's wieder still gsi isch, isch dr Karli ufgsässe, het d'Händ übernander gha.

„So", het er gmacht, „jetz wei mr usläse."

Und het die wyße-n-Augsbraue zämezoge und d'Hand über d'Auge gha, as er besser i 's Dörfli abe gseh het; aber wenn er gägem Dörfli abe gluegt het, so het si dr Chopf dräiht nomene Hüttli am Rain zwüsche de Bäume; dört im Bürlihus het er kei Mönsch chönne gwahre, wie wenn alls usgstorbe wär. Aber ähne-n-am Hus, hinderm Hubel nide, het er ufeme-n-Acherli zweu Lütli gseh schaffe mit dr Haue; drygschlage hei sie, Mah und Frau, und sie isch nes Stückli vorus gsi, dr Bürli Seppeli und sy Frau.

Lang het dr Karli dene Lütline-n-ähne hinderm Hubel zuegluegt; aber uf eismol hets blitzget i syne-n-Auge, wie wenn em öppis Schöns i d'Sinn cho wär. Und gägem Hüsli het er gluegt am Raindli, wo die zweui Fänster füregüggelet hei. Dr Chopf voryne, wie wenn er öpper wetti sueche, wie wenn er zum Fänster y i d'Stube chönnti luege, so het er binem sälber gredt:

„Es isch deheime — 's schloft im Stübli! — Jo jo — Chind! Es traumt — vom Gygemah. Hjo! — Gygemah! — Nid furtgoh —!"

Aber do het er z'mitts im Wort inn abgsetzt, het gluegt gägem Hüsli abe, wie wenn öpper use chäm, wo-n-er täti förchte — do gseht er Eine hinderm Hus füre gagem Bärg zuedyche und vom grüene Husdach a dr Schüre isch nes

Räuchli us de Bäume=n=use cho, und jetz no eis, dr Karli isch ufgstande — jetz wieder und größer und schnäller ischs ufgfahre, und jetz im Dach es Fürli; do het dr Karli sy Huet loh ligge=n=i de Stude — und rüeft is Dörfli abe: „Fürjo, Fürjo!" und isch gsprunge, hübelab über Matte=n=und Furrenacher, isch einisch blybe stoh, die holi Hand am Muul, und im Rüefe=n=isch er wyter gsprunge=n=über Gräbe=n=und Bördli. Dr Ote=n=agha, glost — und gluegt gägem Dorf und gägem Hübel, wo sie gschaffet hei. Do, wo=n=er gäg dr Teufi chunnt und eister lüter rüeft, wie wenn em Eine=n=uf de Füeße wär miteme Mässer, do ischs im Dörfli läbig worde.

„Fürjo!" hets gheiße und jage s'Wägli ufe, im Karli zue; dä chunnt über d'Matte=n=abe gäg dr Teufi, wäiht us mit de=n=Arme, aber müehsam gohts uf syne=n=alte, lahme Beine, wie wenn er imene Sturmluft ergäge gieng, so chrücht er jetze gägem Rain duruf, de Lüte no, jetz chaner nümme wyter, d'Hand het er ufs Härz, wie wenn ers nümme meh möcht träge. Do gseht er dr Rauch as wie ne große, graue Vogel überm Husdach ufecho; no einisch nimmt er Ote, lauft wyter, do sy die Erste zum Hus zuecho; dr Karli wott blybe stoh, ufschnufe. Do gseht er, as sie bim Hus verby und gäg dr Schür zuespringe und gschraue het er:

„Hälfio! Für s'Chind, für s'Chind!" Aber zu dr Stahlstür yne laufe sie, und die Lüt, wo dr Rain uschöme, göh fürahne; aber wie=n=er mueß schnufe und wies em müehsam goht, het keine g'achtet und keine hets gseh, wie=n=er am gäche Rain umgfalle=n=isch und gjommeret het, wie wenn er ne Stich is Härz übercho hätt. No einisch stoht er uf, wo=n=er s'Füür mit große Fäcke über s'Hus gseht länge. — Do ghört ers wie vo wyt här nes Stimmli rüefe; es heiteret i sym Gsicht, wie wenn er s'Glöggli vo deheime wieder ghörti, und jetz: wär stoht usem Fänsterbank, zwee Schueh überm Bode! Nes Chind, s'Vreneli und streckt d'Aermli us und rüeft: „Gygemah —, nit furtgange —, Gygemah!" Wie wenn dr Karli no einisch jung worde wär, so winkt er jetz:

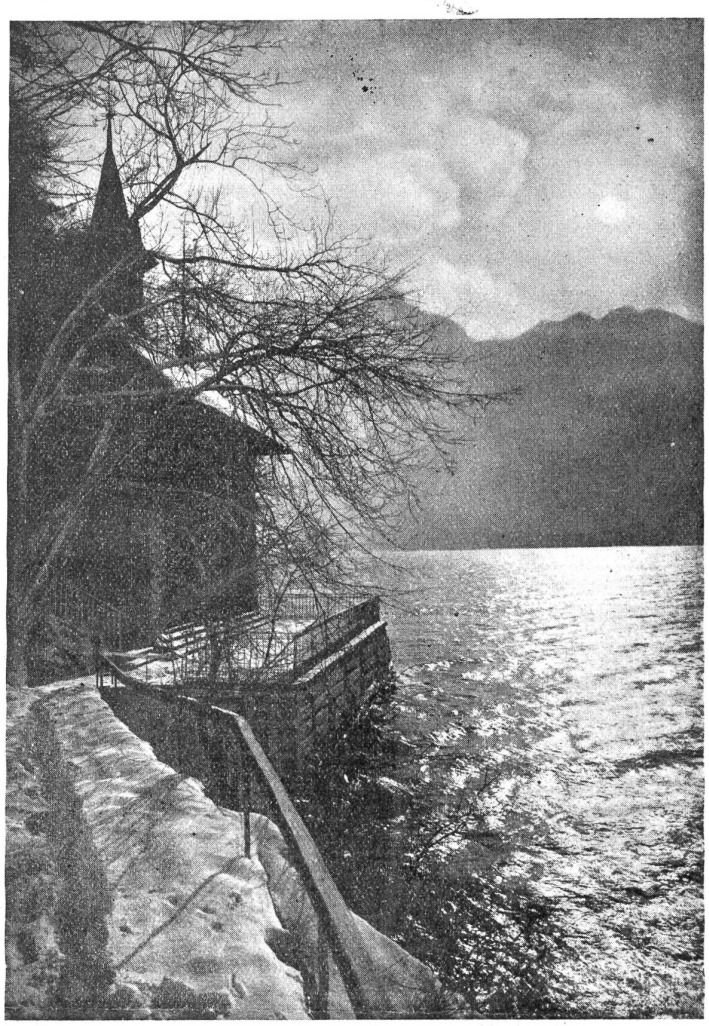
„Hälfio, Hälfio, für s'Chind!" Do ghört er no ne Schrei vom Hübel här und gseht no s'Bürlimüeti gägem Hus und Fänster springe.

Dr Karli gwahret niemer meh. Beid Arme het er usgstreckt, wie wenn er müeßt ertrinke und isch z'Bode gfalle.

— — — — — — — — — — —

Wo s'Hus abebrönnt isch und dr rot Vogel syni Fäcke het loh hange, isch s'Marebeth i dr Hostet hin und här gsprunge, het gschraue und d'Händ überm Chopf zäme gschlage. Aber dr Bürli Seppeli het s'Chind i de=n=Arme gha und syner Frau zuegredt:

„Marebeth, Marebeth, lueg au, was mr hei s'Vreneli, üses Vreneli hei mr no!"



Die Tellskapelle. (Nach einer Aufnahme im Winter.)

Do isch s'Marebeth abe g'chneuet und het d'Händ zum Himmel ufe gha:

„G'lobt sei dr lieb Heiland im Himmel obe!"

Lang, lang het s'Vreneli i die schwarze Mure ynegluegt, mit große=n=Auge; do hets uf eismol s'Chöpfli uf, luegt gägem Rainli abe und i sym Gsicht ischs heiter worde:

„Mah, Gygemah!" hets grüeft. Und mitem Händli hets no dr Matte=n=abe dütet, wo dr Karli gläge=n=isch, wie wenn er täti schlofe. Glächlet het er i sym letzte Schlof, wie wenn er vorem Stärbe no imene liebe Möntschechind hätt welle Läbwohl säge.

Wo s'Chind dr Holzmacher Karli gseh het, wie=n=er so still zwische blaue Veieli und wyße Windrösli underm Baum gläge=n=isch, hets en lang agluegt und keis Aug ab em to, wie wenns tät warte, bis er tüei erwache; do uf eismol schüttlets langsam dr Chopf und seit:

„Mah schlofe! Lieb Mah nümm Gyge mache!"

— Ende. —

Die Sage von der Befreiung der Waldstätte.

Von Albert Leupin.

Seit dem Jahre 1908 zeigen die Briefmarkenwerte von zwei, drei und fünf Rappen das Tellenbüblein mit des Vaters Armbrust und dem pfeildurchbohrten Apfel. Die Geschichte dieser Marke ist nicht sehr glorreich. Ihr bekanntestes Dokument ist die Radierung auf Blatt 26 der neuesten Welti=Mappe des „Kunstwart". Im Kriegsjahr 1914 folgte auf den Zehner=, Zwölfer= und Fünfzehner=Werten Kißlings idealisierter Telldenkmalkopf. In jeder Schwei=